

- I Café Hoffnung:
Eine Wanderakademie
gegen die Angst
- II/III Im „Weltort Lennep“
stehen Menschen und
ihre Geschichten im
Mittelpunkt
- IV Spendenlauf
- Buchtipp:
„Ich bin Özlem“

Mit Kaffee und Cappuccino gegen Fremdenhass

Das Projekt „Café Hoffnung“ erhält den Sonderpreis der Deutschen Bischofskonferenz

immer wieder sorgen Fälle von Rassismus und Rechtsextremismus für Aufsehen. Politiker und Kirche versuchen bisher meist vergeblich, gegen Fremdenhass vorzugehen. Die Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meißen hat nun mit ihrer Initiative „Café Hoffnung“ einen Weg gefunden, niedrigschwellig mit Menschen über religiöse und kulturelle Vielfalt, Toleranz und auch Ängste ins Gespräch zu kommen. Dafür erhielt die Initiative von der Deutschen Bischofskonferenz einen mit 1500 Euro dotierten Sonderpreis beim Wettbewerb „Katholischer Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus 2019“.

Herzstück des Projekts ist ein Lastenfahrrad mit Kaffeemaschine und darüber ein schwarzes Sonnendach mit der Aufschrift „Café Hoffnung“. Im März 2019 lud das rollende Café beim Ostritzer Friedensfest erstmals zu einer Begegnung ein. Seitdem sind drei Mitarbeitende mit dem mobilen Café auf Wochenmärkten, Stadt- und Gemeindefesten unterwegs, um Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, Vorurteile abzubauen und Wissen zu vermitteln. „Wir wollen auf die Menschen zugehen und der Angst vor dem Fremden etwas entgegensetzen“, erläutert Ruben Enxing, Projektleiter der Initiative „Café Hoffnung“ die Idee.

Stoppt das „Café Hoffnung Mobil“, gibt es gratis frisch gebrühten Kaffee, Cappuccino oder Espresso. „Bei dem Duft bleiben die

Menschen gern stehen und man kommt rasch mit ihnen über aktuelle Themen ins Gespräch“, erzählt Enxing. Sobald der Gast bemerkt, dass hinter der pfiffigen Idee eine christliche Initiative steckt, kommen Themen wie Religion, Flüchtlingshilfe, Migration und Islam zur Sprache. „Das Gesprächsangebot wird immer wieder gut angenommen, die Menschen sind ernsthaft am Austausch mit uns interessiert.“ Zusätzlich zum mobilen Café werden an den jeweiligen Orten Abendveranstaltungen sowie Workshops für Verbände und Unternehmen durchgeführt. Ziel ist es, mit den Menschen bei einer Tasse Kaffee über Gott und die Welt zu reden und dabei die eigenen Vorurteile in den Blick zu nehmen. „Wir wollen mit den Gesprächspartnern Möglichkeiten erarbeiten, eigene Vorurteile

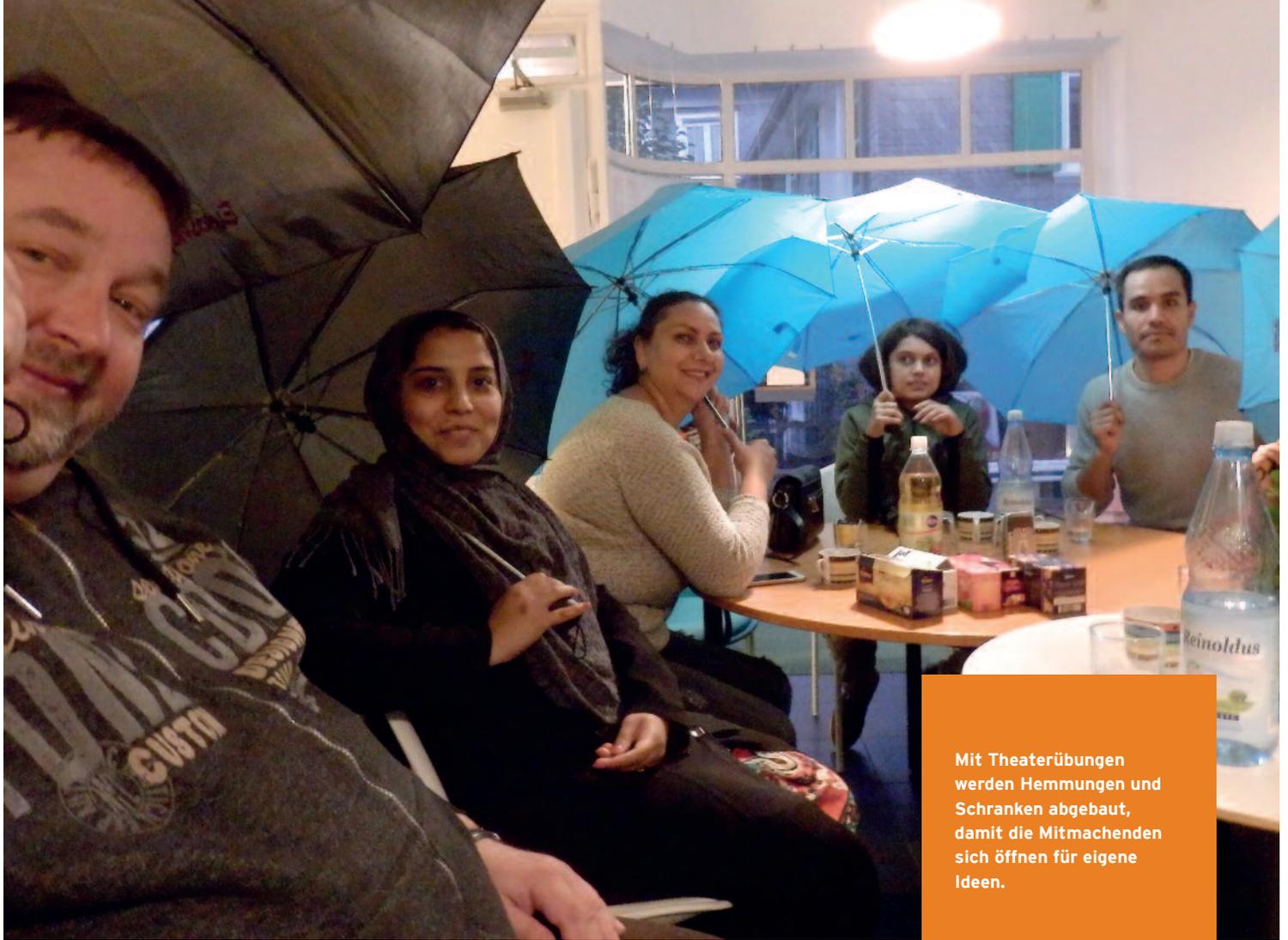
gegenüber dem Fremden abzubauen“, erläutert der Projektleiter. Somit ist der Name des Cafés Programm: „Statt Hass soll Hoffnung in den Mittelpunkt des Miteinanders gestellt werden.“ Bisher war das „Café Hoffnung Mobil“ in Ostritz, Bautzen, Pirna und Dresden im Einsatz. Bis Ende 2020 sind zahlreiche weitere Veranstaltungen geplant. Das Projekt wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“.

ANDREA STEINHART

Kontakt: Café Hoffnung, Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meißen
Ruben Enxing, Schloßstr. 24
01067 Dresden, Tel. 0351/4 84 4610
E-Mail: cafe@ka-dd.de



Ausgezeichnet:
das Café Hoffnung
im Einsatz.



Mit Theaterübungen werden Hemmungen und Schranken abgebaut, damit die Mitmachenden sich öffnen für eigene Ideen.

Aus Begegnung wird Kunst

Das Projekt „Global Village: Weltort Lennep“ hat sich auf kreative und sensible Weise dem Austausch zwischen Kulturen und Generationen verschrieben. Dafür wurde es mit dem Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ausgezeichnet

„**es passierte im** August. Unter der großen Eiche im Hardtpark. Das Vanilleeis tropfte auf meine neuen Schuhe – aber das merkte ich nicht. Ich hatte gerade meinen ersten richtigen Kuss bekommen.“ Noch heute bekommt die Seniorin rote Wangen, wenn sie davon erzählt. Sie ist eine von vielen, die mit großer Freude am Projekt „Global Village: Weltort Lennep“ mitmachen. Das Projekt gewann 2019 den mit 4000 Euro dotierten Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus der Deutschen Bischofskonferenz.

Gute Nachbarschaft ist Gold wert. Aber wie allorts leben Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und Generationen häufig nebeneinanderher. Sie bleiben sich fremd.

„Dabei gibt es in aller Diversität der Kulturen, Religionen und Traditionen auch Verbindendes wie zum Beispiel Sehnsüchte, Träume, Ängste und Lebensgeschichten“, erklärt Andy Dino Iussa, Leiter des Lotsenpunkts Lennep. Dort hat auch das Projekt „Global Village: Weltort Lennep“ seine Heimat, bei dem es darum geht, Geschichten von Menschen zu sammeln. „Jeder Mensch hat ein Ereignis, über das es sich zu erzählen lohnt – mag es noch so banal sein wie etwa der erste Kuss.“

STADTTEILFÜHRUNG

„Aus den Begegnungen unterschiedlicher Menschen, egal woher sie kommen, und den dabei gesammelten Geschichten wol-

len wir eine öffentliche Stadtteilführung als performatives, erzählerisches und kulinarisches Erlebnis entwickeln“, verdeutlicht Iussa das Ziel des Projekts. Wenn die Inszenierung erarbeitet ist, werden die Besucher und Besucherinnen an innerstädtische Orte geführt, an denen Deutsche, Neubürger und Neubürgerinnen selbst ihre Geschichten erzählen. Der Spaziergang wird theatralisch inszeniert. „An den Stationen wird es kleine Speisen oder Getränke geben, die zu Herkunft oder Inhalt der jeweiligen Geschichte passen.“ Zur Führung soll noch ein Stadtplan erstellt werden, auf dem die realen und imaginären Orte verzeichnet sind. So werden dann die Erlebnisse der Menschen

aus Lennep, Sevilla und Damaskus, aus Remscheid, Rom und Kabul lebendige Geschichten.

Wenn es mit der Finanzierung klappt, soll aus den Geschichten und Fotos ein Buch produziert und veröffentlicht werden. „Auch eine Schaufenster-Ausstellung im Stadtteil ist geplant.“ Über einen von der Gruppe programmierten Geo-Caching-Pfad kann man den Spuren der Menschen aus dem Projekt folgen.

„Wenn man sich derartige Dinge gegenseitig erzählt, entwickelt sich ein neues Wahrnehmen und Verstehen – Begegnung verwandelt Fremdheit in Nähe“, betont Iussa. Er ist zudem als Engagementförderer der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonaventura und Heilig Kreuz in Remscheid-Lennep unterwegs. Von Haus aus ist er Künstler, Theaterregisseur und Projektentwickler in den Bereichen Kunst und Kultur, moderiert Veranstaltungen, schreibt und arbeitet mit bei Projekten zur Stadtentwicklung, Bildung, Interkulturalität, Politik, Spiritualität und Gesellschaft. In seinen Projekten geht es ihm immer um eine Kultur des Miteinanders. „Beim Projekt Global Village wird deutlich, dass alle den gleichen Wunsch nach Liebe, Geborgenheit, Vertrautheit haben – egal welcher

Herkunft, welcher Generation, welchen Glaubens.“

DIE AKTEURE

Seit über einem Jahr sind im Projekt Geflüchtete, die in einer Flüchtlingsunterkunft leben, aktiv dabei. Weiterhin beteiligen sich die Ehrenamtlichen der Flüchtlingshilfe und die „Jungen Alten“ der Kirchengemeinde St. Bonaventura und Heilig Kreuz sowie die Besucher des Lotsenpunktes Lennep. „Sukzessiv werden auch Akteure aus Schulklassen, Jugendliche, Mitglieder der spanischen Mission und andere Gruppen in die Arbeit integriert“, erklärt Iussa. Die Vielfalt der Menschen macht das Projekt aus, sagt der Engagementförderer: „Die Menschen, egal woher sie kommen, sind nicht das Problem, sondern sie sind Teil der Lösung.“

ANDREA STEINHART

Hinweis: Mitten in der Lenneper Altstadt findet man den Lotsenpunkt und das dort angesiedelte Projekt „Global Village: Weltort Lennep“: einen Ort der Begegnung, des Austauschs und der Hilfestellung, getragen von der Katholischen Pfarrei St. Bonaventura und Heilig Kreuz.

ZWEITE PREISE FÜR „TACHELES“ UND „LESEKOFFER“

Den zweiten Preis erhielt das interreligiöse Kooperationsprojekt „Tacheles! Klare Kante gegen Extremismus“ der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB) und des Bundes der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ). Die jungen Menschen stellten sich zu Fragen des Antisemitismus und Extremismus und arbeiten aktiv an einer weltoffenen, pluralen Gesellschaft. Im Laufe des Projekts haben Jugendliche und junge Erwachsene gelernt, als Multiplikatoren Schulungen anzubieten. Von besonderem Wert sind Begegnungen unter den Jugendlichen, die ein Kennenlernen über Grenzen hinweg ermöglichen und Vorurteile abbauen helfen.

Außerdem erhielt das Projekt „Lesekoffer Flucht und Vertreibung“ des Caritasverbandes für die Stadt und den Landkreis Schweinfurt einen weiteren zweiten Preis. Das Projekt eröffnet Lesenden einen persönlichen Zugang zu den Gründen, Schrecken und Ursachen von Flucht und Vertreibung. Die Mitarbeitenden engagierten sich in besonderer Weise für die Anliegen von Geflüchteten und die Überwindung fremdenfeindlicher Ressentiments. Dabei besteht eine enge Kooperation mit lokalen Partnern: der Citypastoral Schweinfurt, der Diakonie, Vereinen, Verbänden, Schulen und kommunalen Einrichtungen.



Wenn man sich Dinge gegenseitig erzählt, entwickelt sich ein neues Wahrnehmen und Verstehen.

Spendenlauf: Mit jedem Schritt helfen

Harald Oppitz, Profi-Fotograf für die Katholische Nachrichten-Agentur, hat einen Spendenlauf zugunsten von Flüchtlingen und ihrer im Heimatland zurückgebliebenen Angehörigen gestartet

wenn Flüchtlinge ohne ihre Familien nach Deutschland kommen, ist die Sorge um die zurückgebliebenen Angehörigen oft allgegenwärtig. Diese Ängste können die ersten Integrationsschritte verhindern. Regelmäßig stellen Familienzusammenführungen die einzige Möglichkeit dar, Familien wieder zu vereinen. Doch die Kosten können die Betroffenen häufig nicht selbst tragen. Reisekostenzuschüsse zur Ermöglichung des Familiennachzugs sind damit ein Zeichen gelebter Humanität und darüber hinaus ein Beitrag für gelingende Integration in Deutschland. Der Spendenlauf von Harald Oppitz hat über 4300 Euro Spenden eingebracht. Im Interview verrät er, warum er seine Laufschuhe dafür schnürte.

Mig-Mag: Herr Oppitz, was hat Sie dazu bewegt, diesen Spendenlauf zu machen?

Harald Oppitz: Ich habe mich letztes Jahr auf meinen persönlichen Jakobsweg aufgemacht – von meiner Haustüre nach Trondheim/Norwegen. Da ich das zeitlich nicht an einem Stück machen kann, habe ich

mir das auf mehrere Jahre aufgeteilt. Letztes Jahr bin ich von Bonn bis Flensburg gelaufen. Unterwegs musste ich in der Hitze oft an Flüchtlinge denken, die auch unterwegs sind – aber nicht aus Spaß wie ich, sondern um zu überleben. Deshalb hatte ich mir vorgenommen, für jeden gelaufenen Kilometer zehn Cent zu spenden. Auf Facebook habe ich davon erzählt – und plötzlich wollten ganz viele Leute mitmachen. Unterwegs habe ich gut 75 Postkarten an Leute geschrieben. Das war der Facebook-Deal: Wer sich zum Spenden bereiterklärt, erhält von mir eine persönliche Postkarte. Rund die Hälfte der Postkarten habe ich an Menschen geschrieben, die ich überhaupt nicht kenne.

Wo wird mit den Spenden geholfen?

Ich habe den Leuten auf Facebook vorgeschlagen, an die Katholische Arbeitsgemeinschaft Migration zu spenden. Die kümmern sich um Familienzusammenführungen. Ich hatte das Gefühl, dort ist das Geld in guten Händen.



Harald Oppitz - jeder Schritt hilft.

Geht die Pilgerschaft weiter?

Ja – es geht weiter in diesem Jahr, von Flensburg bis Göteborg. Wenn alles gut läuft und Gott mich weiter so trägt auf dem Weg, dann werden es um die 2500 Kilometer sein, wenn ich vor dem Nidarosdom in Trondheim stehe.

ANDREA STEINHART

„MEINE ELTERN KOMMEN AUS DER TÜRKEI“



Alle Geschichten, die Özlem über sich erzählt, beginnen mit diesem Satz. Nichts hat sie so stark geprägt wie die Herkunft ihrer Familie, glaubt sie. Doch noch viel mehr glaubten das ihre Erzieherinnen, Lehrer, Eltern ihrer Freunde, Nachbarn. Özlem begreift erst als erwachsene Frau, wie stark sie sich mit dieser Zuschreibung identifiziert hat. Aber auch, wie viel Einfluss andere darauf haben, wer wir sind. Özlems Wut darüber bahnt sich ihren Weg. Ihre Geschichte will Özlem von nun an selbst bestimmen und selbst erzählen. Wie das geht, muss sie erst noch herausfinden.

Mit genauem Blick und bestechender Offenheit beschreibt Dilek Güngör, welche Kraft es kostet, sich in einer Gesellschaft zu behaupten, die besessen ist von der Frage nach Zugehörigkeit, Identität und der „wahren“ Herkunft. - Dilek Güngör, geboren 1972 in Schwäbisch Gmünd, ist eine deutsche Journalistin, Kolumnistin und Buchautorin. Als Journalistin arbeitet sie für die Berliner Zeitung und die Stuttgarter Zeitung und schreibt als Gastautorin Beiträge für die Zeit-Online-Kolumne „10 nach 8“.

Dilek Güngör: Ich bin Özlem: Verbrecher Verlag, Berlin 2019, 160 Seiten, 19 Euro